

# Das scheinbar Unmögliche wagen

Das anfänglich leichte Unbehagen dem Mann gegenüber, der ohne Arme, mit verkrümmten Beinen und zwei nackten Füßen im Rollstuhl auf der Bühne sass, verschwand rasch, als dieser mit seinem Vortrag begann. Christian Lohr, Dozent, Journalist und Thurgauer Nationalrat, referierte auf Einladung des zeka in Dättwil über das Spannungsfeld zwischen Abhängigkeit und Eigenständigkeit, in dem sich Menschen mit einer Behinderung bewegen.

Regina Gregori

Rhetorisch gewieft und unterhaltsam, mit humorvollen, aber auch nachdenklichen Einschüben erzählte Christian Lohr aus seinem Leben, wie es kam, wie es jetzt ist, und wie er es trotz oder vielmehr mit seiner Behinderung schaffte, eigenständig und selbstbestimmt zu leben. Jammern oder klagen, war und ist nicht seine Sache. Man spürte schnell, hier spricht einer, der gelernt hat, dem Leben tagtäglich die positiven Seiten abzugewinnen – hartnäckig, diszipliniert, und trotzdem nicht verbissen.

## Starker Rückhalt in der Familie

Christian Lohr kam in den Sechzigerjahren als contergangeschädigtes Kind mit schweren Missbildungen zur Welt – für die Eltern und das nähere Umfeld damals ein Schock. Die junge Familie schickte sich in die schwere Aufgabe, nahm sie an. Auf die Familie kann Christian Lohr bis heute zählen. Aber unserer Gesellschaft gehe diese Fähigkeit zunehmend ab, stellte er nachdenklich fest. Mit Vertrauen, Entschlossenheit und Mut ging Christian Lohr seinen Weg



**Christian Lohr hat die Chancen im Leben gepackt, auch ohne Arme und Hände – gleichwertig sein im Anderssein**

*Bild: zVg*

und realisierte seinen Bubentraum vom Sportjournalisten. Möglich machte dies, wie er sagte, eine positive Sozialisation, die er im Elternhaus, in der Regelschule, bei der Handballmannschaft und später in der Ausbildung erfahren durfte. Nicht die Defizite und Einschränkungen standen im Vordergrund, sondern die Chancen und Möglichkeiten. Er lernte, Freude zu haben, eine Widerstandskraft zu entwickeln und körperliche Anstrengungen auszuhalten. Eindrücklich schilderte er, wie er durch den regelmässigen Briefwechsel mit seiner Grossmutter seine «Handschrift» verfeinerte. Eine Fähigkeit, die ihm später als Präsident des Thurgauer Grossen Rates beim Unterschreiben der Protokolle zugute kam. Heute hilft ihm die Zehenfertigkeit seines rechten

Fusses beim Bedienen der elektronischen Hilfsmittel. Christian Lohr ermutigte alle Behinderten, an ihre Chancen zu glauben und das scheinbar Unmögliche zu wagen.

## Jeder ist auf seine Art anders

Während seines Referates kam Christian Lohr immer wieder auf das Anderssein zu sprechen. Mit seiner rhetorischen Frage, ob denn nicht alle, die hier sässen, auf ihre Art anders seien, regte er zum Nachdenken an. Letztendlich gehe es um Gleichwertigkeit trotz Anderssein. Alles sei eine Frage der inneren Grundhaltung dem Leben und der besonderen Lebenssituation gegenüber, resümierte er – oder wie es Ueli Speich, Leiter der Stiftung zeka, formulierte, ob man das halbleere oder das halbvolle Glas sehe. ●